

Deutsche Wacht

(Früher „Gässler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverbindung vierstündig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.30, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Interesse nach Tarif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unter Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaktion Herrn, v. Administration Herrn, 6. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittag. — Reklamationen vorbehalten. — Manuskripte werden nicht zurückgesandt. — Annoncen Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 21.

Cilli, Donnerstag, den 12. März 1885.

X. Jahrgang.

Unverblümte Wahrheiten.

Schwer, wenn nicht tödlich getroffen, winnen sich die Reptilien, die an der Dispositionssions-Hippokrene ihre Begeisterung für die Versöhnungsära schlüpfen, die Gesinnungslosigkeit besangen und politisches Kastratenthum als echten Patriotismus priesen. Natürlich richtete sich ihr Psalmire nur gegen die bösen Deutschen, denn diese hatten keinen Grund, sich vor der slavischen Aufgeblasenheit und dem weder durch Geschichte noch Cultur gerechtfertigten Dünkel zu schützen. Man fand es begreiflich, wenn ein slavischer Beamter eine hervorragende Rolle in politischem oder nationalem Parteileben spielte, man hielt es jedoch für ein Verbrechen, wenn ein deutscher Beamter sich nur auf Grund seines Taufschirms als Deutscher declarirte.

Dem deutschböhmischen Abgeordneten Dr. Knob gebührt nun das Verdienst, für und ungeschmückt, auf nichts als Thatsachen gestützt, ein Bild der Erniedrigung und Verhöhnung des deutschen Volkes entrollt zu haben. Was der Genaute über die Verhältnisse in Böhmen sagte, wiegt mehr, als all die schöngestilten Reden, welche wir alljährlich in ziemlich gleicher Weihenfolge sowohl bei der Generaldebatte, wie auch bei der Berathung der einzelnen Capitel des Budgets zu hören gewohnt sind. Und gerade die Sprache des genannten Abgeordneten, die von einigen Blättern mit schier unbegreiflicher Vornehmheit als parlamentarisch nicht vollkommen abgeschliffen bezeichnet wird, halten wir am geeignetesten, um in weitesten Kreisen ein Echo zu erwecken. Die Ursprünglichkeit des Gedankenganges wirkt hundertmal besser, als alle abschwächenden Präambula, welche zumeist die Wahrheit und den Ernst der Thatsachen abschwächen. Die Reden, welche im Abgeordneten-

tenhause laut werden, vermögen ja doch nicht die vorgefassten Entschlüsse zu alterieren, sie sind nur für weitere Volkskreise bestimmt und lehren wünschen Deutlichkeit und Offenheit.

Man muß in einem gemischtsprachigen Landestheile leben und arbeiten, um den tiefen Unmut zu begreifen, der sich der Deutschen bemächtigte. Man muß die Perfide und Niedertracht der slavischen Propaganda aus eigener Erfahrung kennen, um zu begreifen, wie gefertigt die Klagen der Deutschen sind. Vor dem Gishthaue der frivolen Denunciation ist keine Persönlichkeit nötig, welche den Mut besitzt, eine eigene politische Ansicht auszusprechen. Diesem Unmuthe endlich einmal Worte geliehen und ihn durch eine Serie von Thatsachen illustriert zu haben, bleibt ein Verdienst des Abgeordneten Dr. Knob. Vieles, was er sagte, kennen wir aus eigener Erfahrung. Der Regierung allerdings dürfte das Meiste davon unbekannt sein, denn ihre Soldschreiber müßten aus eigenem Erhaltungstrieb, denn das Blättchen kannte sich ja wenden, die Wahrheit mißhandeln und alle Beunruhigung der Deutschen als eine künstlich erzeugte hinstellen. Wie oft wurde von der Regierungspresse die Behauptung aufgestellt, daß von Wien aus die Bevölkerung in der Provinz aufgestachelt werde. Hätte man indeß die unscheinbare Provinzpresses der Beachtung werth gefunden, so würde man leicht entdeckt haben, daß dieselbe ihre eigenen Wege wandle, daß sie ohne jede Beeinflussung von auswärts, lediglich auf ihre eigene Kraft angewiesen, in ehrlicher Überzeugung ohne jede materielle Unterstützung für die idealen Güter des Volles ringe. Nicht Vortheil oder Gewinnjucht, sondern deutsch-nationale Begeisterung allein, welche durch unersättliche Begehrlichkeit der Slaven provocirt wurde, ließ die kleinen deutschen Zeit-

tungen eine rücksichtslos geharnischte Sprache führen und Gemeinden beim rechten Namen nennen.

Wir geben es gerne zu, daß der Terrorismus, den der Abgeordnete Knob schilderte, bei uns in Untersteiermark kein volles Pendant habe, allein die Versuche, Beamte mundtot zu machen, wurden auch hier nicht ohne Erfolg verlucht, und gerade das Justizministerium war es, welches auf Grund einer Denunciation, ohne weitere Prüfung, Bedenken gegen die Unbefangenheit eines Richters laut werden ließ, weil letzterer die Obmannstelle einer Ortsgruppe des deutschen Schulvereins bekleidete.

Streeber, wie sie der Abgeordnete Knob in seiner Rede charakterisierte, giebt es wohl allerorten, und bei verhältnismäßig vielen ist die Anhöhung einer sichtbaren Auszeichnung oder eines kleinen Gewinnes verlockend genug, sich zu Champions für nationale und politische Gesinnungslosigkeit aufzuwerfen. Wir werden es wahrscheinlich bei den nächsten Reichsrathswahlen wieder sehen, wie Leute, welche weder für ihre Nation noch für wahren Fortschritt, sich je im Leben echauffirten, ihren Regierung allerdings bescheidenen Einfluß der zur Verfügung stellen werden. Die Ankündigung des Finanzministers, daß im nächsten Abgeordnetenhaus die Majorität der Regierung eine größere sein werde, beruht lediglich auf der Voraussetzung, daß das rückgratlose Moluskenthum, das leider Gottes gerade unter den Deutschen so häufig getroffen wird, sich vordrängen und zu einer Mittelpartei werde gebrauchen lassen. Wie werden daher politische und nationale Eunuchen überall dort auf den Plan treten sehen, wo die Slaven nicht stark genug sind, einen der ihrigen für den Reichsrath durchzusetzen, wo jedoch mit Hilfe auswärtiger Wahl-

Unter den Mormonen.

Längst bekannt ist, daß unter den „Heiligen“ am Salzsee nicht jener paradiesische Friede herrscht, den man von einer gottlichen Gemeinde erwarten sollte, die stark ist im Glauben und der Liebe. Weniger bekannt dürfte jedoch sein, daß der Mord unter diesen Leuten ein stillschweigend legitimirtes Strafmittel ist, um den Absall von der Mormonenkirche zu ahnden. Hierüber finden wir in dem „Deutschen Montags-Blatt“ eine sehr interessante Schilderung von W. Wyl, der aus Salt Lake City, Ende Januar, folgendes schreibt:

„Vor sechzehn Jahren hätte ich nicht so offen zu Ihnen sprechen können, damals war vergleichsweise sehr gefährlich. Ich kam aus dem Osten und wußte nichts von den Mormonen und ihren Handlungen. Ein Jugendfreund aber, den ich hier antraf, sagte mir nach den ersten Begrüßungen: Wenn Dir Deine Haut lieb ist, so halte Deine Zunge im Zaum. Damals war noch die Zeit, wo die Leute, welche der Kirche im Wege standen, auf unerklärliche Weise zu verschwinden pflegten — es hieß dann allemal: die Indianer haben ihn umgebracht. Jetzt ist das freilich anders, ein Geschäftsmann muß aber trotz alledem vorsichtig sein.“

Der Mann, der so zu mir sprach, und ich, wir saßen in einem Barbierladen an der Hauptstraße (main street) von Salt Lake City. Wir

sassen in der Hinterstube des Ladens, wo der Chef ein Pult hat. Vorwärts waren die Marterstühle für die Kunden und der Barbier und seine Gehilfen kauften gerade an den vollen Wangen zweier Gentlemen auf und nieder. Diese Gentlemen lagen behaglich auf ihren Stühlen und blickten mit stoischer Ruhe zur Decke des Ladens empor. In diesem großen, freien Lande sitzt nämlich Niemand, wenn er rasirt wird. Man schiebt ihm ein Gestell unter die Füße und läßt die Lehne des Stuhles zurückklappen, wodurch der Prozeß des Barbierabends sowohl für den Barbier, als für sein Opfer viel bequemer wird. Dafür zahlt auch der freie Bürger dieses Landes 25 Cents (1 Mark) fürs Rasieren, während, soviel ich weiß, die „Slaven Bismarcks“ in Berlin viel billiger wegkommen. Wie gesagt, wir saßen in der Hinterstube des Barbierladens oder eigentlich im Hinterstübchen, wenn ich historisch so genau sein will, wie Herodot oder Macaulay. Der Mann, der zu mir sprach, war ein angehender Fünfziger, eine freundliche, saubere Erscheinung mit dicker Uhrkette. Ich glaube nicht, daß mein Freund, der Barbier gelogen hat, als er mir sagte, der Mann sei 150.000 Dollars „werth“. Er ist natürlich kein „Mormone“, sondern eine „Gentile“, ein „Heide“, wie die „Heiligen“ alle nennen, die nicht an Joseph Smith, den Propheten, glauben. Wir saßen an dem großen eisernen Ofen und der Mann

spricht zu mir mit halblauter Stimme, den Oberkörper nach vorne übergebeugt. So mag vor 200 oder 300 Jahren ein wohlhabender Venetianer über den Dogen und seine Räthe zu Fremden gesprochen haben, ebenso halblaut, ebenso nach vorne niedergebeugt. In Amerika fällt einem so etwas ganz riesig auf, denn wenn irgendwo in der Welt, sagt man hier frei heraus, was man denkt. Das man nach Herzluft über die hohe Obrigkeit schimpfen kann und vor Niemanden den Hut abzunehmen braucht, das sind Errungenschaften der hiesigen Freiheit, welche die Congressmänner und Senatoren in Washington noch nicht verkauft haben.

Während ich da drauf loschwärze, ist der gütige Leser voll quälender Neugierde; er möchte gerne wissen, was denn der Mann mit der dicken Uhrkette und den 150.000 Dollars gar so Gefährliches zu sagen hatte, daß er halblaut sprechen mußte! Das Gespräch zwischen uns beiden aber hatte ungefähr den folgenden Verlauf gehabt:

— Ist es denn wahr, daß die Blutsöhne, das sogenannte blood atonement, seinerzeit so viele Opfer gefordert hat?

— Das weiß hier Jedermann ohne alle Ausnahme, aber kein Mormon wird es zugeben, ebenso wenig, als er Ihnen sagen wird, wie viele Frauen er hat. Die Mormonenkirche kennt kein größeres Verbrechen, als den Absall von ihrer Lehre, und der Tod des Verräthers war

beeinflussung den Deutschen ein Mandat abgejagt werden könnte. Welchen moralischen Werth solche Männer besitzen, und ob sie je die Stütze einer Regierung sein können, wollen wir nicht erörtern. Der Abgeordnete Knobz hat diese Species genügend charakterisiert. Seine Schilderung von den Verräthern am eigenen Volke ist eine Incarnation dessen, was das deutsche Volk in gemischtsprachigen Landesheilen schon lange sah und fühlte. Und diese Schilderung wird auch bei den kommenden Wahlen den deutschen Wählern vorschweben, wenn obgedachte Creaturen Spaltungen oder Verwirrungen versuchen sollten.

Rundschau.

[Ministren.] Tiraden haben keinen Werth. Wir bleiben dabei: Wenn die h. Regierung den tiefen Eindruck, welchen die Reden des Herrn Abgeordneten Dr. Knobz hervorgerufen haben, wettmachen will, muß sie den Nachweis erbringen, daß die in denselben angeführten Thatsachen unrichtig sind. So lange sie dies nicht thut, helfen ihr alle noch so hochtragenden Phrasen, Tiraden und Declamationen Nichts. Welches Gewicht wollte auch ein hilfsweise vernünftiger Mensch dem bestochenen Zeugniß beilegen, welches Tschechenblätter dem Herrn Statthalter Baron Kraus ausspielen? Man wird doch in aller Welt den Deutschen Österreichs nicht zumuthen, bei Alt- und Jungtschechen in die Patriotenschule zu geben. Die officiöse Parade mit der tiefen Entrüstung der Tschechenblätter über die gegen den Vertreter des Kaisers erhobene Anklage ist eigentlich schon komisch. „Vertreter Sr. Majestät des Kaisers in dem wichtigsten Lande der Monarchie.“ „Statthalter des Königreiches Böhmen“ und „eine Persönlichkeit wie . . .“ war ja auch seinerzeit F.M.L. Baron Koller! Und hat das die Alt- und Jungtschechen abgehalten, kaiserliche Rescripte auf weichem Papier zu drucken und mit einem Kreuzer per 100 Stück auszubieten? Hat das vielleicht verhindert, daß . . .? Doch vielleicht haben die Tschechen wirklich recht und empfiehlt es sich für die Deutschen in Böhmen, das Beispiel der Tschechen nachzuahmen, denen das Zeugniß der Offiziösen des Herrn Grafen Taaffe zur Seite steht? Demgemäß darf fortan von jeder Rede a la Knobz nicht mehr die Rede sein. Was hat ein loyaler, patriotischer, in Opposition zur Regierung stehender Volksvertreter im Parlamente zu suchen? Sein Platz ist in den Besedas und auf den Tabors. So haben es die großen Musterpatrioten der großen tschechischen Nation gehalten. Diese waren nicht so unpatriotisch ins Parlament einzutreten, wie diese deutschen Landesverräther, und so felsen-

fest war ihr negativer Patriotismus, daß sie sogar einen l. l. Ministerpräsidenten brüsk den Rücken wandten, als derselbe schwach genug war, zu ihnen naiv Prag bitteln zu gehen. Der wahre österreichische Patriotismus besteht also darin, die parlamentarische Mitwirkung zu verweigern, kaiserliche Rescripte auf weichem Papier abzudrucken und zu schreiben, mittelst Anwendung von Dietrichen Pulte zu l. l. Abgeordneten zu öffnen, um aus denselben vertrauliche Aktenstücke zu entwenden und in den Zeitungen abzudrucken. Das ist der wahre österreichische Patriotismus. Abgeordnete, welche loyal ins Parlament eintreten und dort loyal aussprechen, was sie auf dem Herzen haben, Abgeordnete, welche naiv genug sind, bei einer h. Regierung Abhilfe zu suchen von Mißständen, die sich in der Verwaltung ergeben, und die es mit ihrem dynastischen Gefühl nicht vereinbar finden, fremden Potentaten den Weg ins Herz der Monarchie zu zeigen, Abgeordnete, welche noch nicht ein einziges Mal ins Ausland gegangen sind, um dort Schmerzensschreie auszustoßen — solche Abgeordnete sind wertvoll, von ihren patriotischen Collegen altschechischer Zunge als Vaterlandsverräther und Irredentisten denuncirt zu werden. Wer das erwägt, der wird es einsehen, wie es gekommen ist, daß die Reden des Herrn Abgeordneten Dr. Knobz der Prager „Politik“ so tief ins Herz gegriffen haben, wie sonst Nichts auf Gottes weitem Erdboden.

[Aus der Budget debatte.] In der vorgestern durchgeföhrten Debatte über das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums hat, wie das „Vaterland“ mit schmunzelndem Behagen constatirt, kein Vertreter der Regierung das Wort ergriffen, wiewohl von links und rechts Beschwerden gegen die Unterrichtsverwaltung erhoben wurden. Auch von rechts, wie unglaublich dies auch klingen mag. Aber das ist nun einmal die Taktik insbesondere der tschechischen Slaven. Sie führen Klage, auch wenn die hohe Regierung noch so demuthig Alles, Alles thut, was sie nur wünschen. Wortführer der Majorität war der Tscheche Herr Adamek, welcher den kostlichen Einfall hatte, die Einbereits bestehende tschechische Universität als unzureichend für das Culturbedürfnis der Tschechoslaven zu bezeichnen. Das ist sehr schlau ausgedacht. Man verlangt gleich zwei, drei tschechische Universitäten, eine in Poslautsch, eine andere in Chotjeboř u. s. w., bekommt allerdings dafür nur ebensoviiele Mittelschulen, aber kann sich dann noch trotz allem dem mit seiner Bescheidenheit brüsten. Minder schlau dagegen war es von ihm, über schlesische Verhältnisse in Gegenwart der Herren Dr. Menger und Dr.

nach der Lehre Brighams und seiner Helfershelfer nicht nur die wohlverdiente Strafe für eine solche Gräuelthat, sondern auch das einzige Mittel, dem Abgesunkenen zur ewigen Seligkeit zu verhelfen. Die Gläubigen waren schon aus Barmherzigkeit verpflichtet, einem Apostaten die Gurgel abzuschneiden. Den Gläubigen predigt man, daß der Abfall von der wahren Lehre den Tod verdiene; für Brigham aber und seine Vertrauten handelt es sich vor Allem darum, die Leute zu beseitigen, welche im Stande gewesen wären, die blutigen Geheimnisse der Mormonenkirche auszuplaudern, so z. B. den im September 1857 verübten Mord der 120 Emigranten auf der Bergwiese, das berüchtigte Mountain Meadows Massacre, für welches der Bischof Lee vor sieben Jahren erschossen worden ist. Der Kerl war eine brutale Bestie, aber im Grunde war er weniger schuldig, als seine kirchlichen Vorgesetzten, welche ihm den Mord befahlen hatten.“

„Glauben Sie denn, daß Brigham Young solche Morde direct abbefohlen hat?“ Dazu war er viel zu klug. Wäre er, wos nach er im Anfang eigentlich immer gestrebt hatte, unbeschränkter König und Herr von Utah gewesen, so hätte er jeden Apostaten, den er erwischen konnte, entzweisägen lassen, und zwar vor allem Volke. Aber er wußte sich beobachtet und so gab er nie etwas Schriftliches von sich, ja, er compromitierte sich nicht einmal durch

„Es sind also viele Morde dieser Art vorgekommen?“

„Einige Hundert — das weiß hier Jedermann. In Springville allein, einem kleinen

Sax zu faseln, er hätte doch ahnen können, daß diese ihm die zahlreichen Unrichtigkeiten und Entstellungen, deren er sich schuldig macht, nicht ruhig würde hingehen lassen. Zu seiner Entschuldigung nehuen wir an, daß er vorausgewußt habe, seine Partei werde sofort den Schluß der Debatte beschließen und an die Form der thatächlichen Berichtigung hat er einfach vergessen.

Gorrespondenzen.

Pettau, 8. März (O.-C.) [Freiwillige Feuerwehr.] Heute hat die ordentliche Jahresversammlung unserer Feuerwehr stattgefunden. Der Thätigkeitsbericht und die vorgelegte Rechnung haben gezeigt, daß dieser Verein auf guten Grundlagen beruht und sich einer tüchtigen Leitung erfreut. Es wurde und wird in demselben erreicht, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist. Er birgt in sich die sicherer Bürgschaften gedeihlichen Fortbestandes. Dazu wird auch die neu gewählte Vereinsleitung zweifelsohne ihr Bestes beitreten. Es wurden gewählt: Zum Hauptmann Herr Zimmermeister Franz Wresnig, zu dessen Stellvertreter Herr Josef Orník jun., zum Schriftführer Herr Franz Graber, zum Zugwart Herr Joh. Graf, zum Steigerzugführer Herr Joh. Steudte, zu dessen Stellvertreter Herr Richard Mahalka, zum Spritzenzugführer Herr Joh. Dietrich, zu dessen Stellvertreter Herr Johann Lichl, zu Rottführern der Spritzenmannschaft Herr Joh. Maister jun. und Herr Fr. Martschitsch, zum Zugführer der Schuhmannschaft Herr Joh. Wresnig. Dieses Wahlresultat wurde mit allgemeiner Beifriedigung aufgenommen.

Pettau, 9. März. (O.-C.) [Ortsgruppe Pettau.] Gestern Abends hat im Saale des Herrn Murschez hier die ordentliche Hauptversammlung unserer Ortsgruppe stattgefunden. Dieselbe war außergewöhnlich zahlreich und auch von Damen besucht. Aus den vorgebrachten Berichten ergab sich, daß die Ortsgruppe im Jahre 1884 es bis auf 30 Mitglieder gebracht und circa 640 fl. an die Hauptcasse des Vereines abgeliefert hat. Sie hat trotz der Abtrennung der Ortsgruppe Rohitsch und obwohl leider muß dies ausgesprochen werden, jene Mitglieder aus Friedau, welche früher der Ortsgruppe angehört haben, ganz in Abfall gekommen sind, doch an Mitgliederzahl zugenommen und auch um circa 200 fl. mehr als im Jahre 1883 an den Verein abgeliefert. Die Neuwahl des Gruppenvorstandes ergab nachstehendes Resultat: Obmann Dr. Michelisch, Obmann-Stell-

Mester an der Denver- und Rio Grande-Bahn, sind, wie mir ein Mormon selbst sagte, 16 bis 18 solche Blutthäten vorgekommen. Der Mormon, von dem ich spreche, war ein alter Knabe und er plauderte deshalb, weil er selbst im Glauben nicht mehr gar fest war. Brigham merkt, daß der Alle wacklig wurde und befürchtete ihn auf seine Manier. Er gab ihm eine hübsche zweite Frau und machte ihn zum Bischof. Das half; so ein Bischof lebt wie ein Prinz vom Gehnten, den die Gläubigen bezahlen — und sie bezahlten ihn damals viel gewissenhafter, wo fast nur Mormonen in Utah waren und wo die Gentiles, die Heiden, noch keine Zeitung hier hatten. O, diese Gentile! Kein Iränder kann die Engländer besser hassen, als unsere Präbendaten, Räthe, Apostel und Bischöfe diese Heiden hassen. Und wenn es den 300.000 Mormonen Amerikas heute möglich wäre, die 55 Millionen „Heiden“ dieses Continents mit einem Schlag in die Luft zu sprengen, so würde sich kein einziger Gläubiger einen Augenblick bedenken, die Lunte zu einer Riesennmine in Brand zu setzen. Ist doch schon dem Propheten Smith verheißen worden, daß die Mormonen die ganze Welt besiegen werden, und der Spruch „Der Zweck heiligt das Mittel“ war von jeher das Motto dieser seltsamen Kirche. Im Augenblick aber — verlassen Sie das nicht! — ist die Kirche sehr vorsichtig. Der grimige Hass gegen die vereinigte Staaten-Regierung ist da, ganz wie

vertreter Herr Wilhelm Pisk, Schriftführer Herr Gymnasiadirector Hans Tschonet, dessen Stellvertreter Herr Notariatscandidat Josef Haas, Zahlmeister Herr Otto Bratanitsch, Private, dessen Stellvertreter Herr Simon Hutter, Realitätenbesitzer. Zu Abgeordneten für die Hauptversammlung wurden erwählt die Herren Otto Bratanitsch, Alois Kasimir und Franz Vogel.

St. Marein bei Erlachstein, 7. März. (O.-C.) [Ein croatischer Skandal.] Am letzten Sonntag ging es im hiesigen Anderluchschen Bezirksvertretungswirthshaus "Lustig" her. Dasselbst war nämlich der größte Theil der hiesigen nationalen Dorfsperalen, in deren Köpfen bekanntlich das slowenische Königreich spukt, versammelt, um die Anwesenheit eines Croaten, der schon seit geraumer Zeit nationalpolitische Streifzüge nach Steiermark und sehr häufig auch hierher unternimmt, — zu feiern. — Dass bei dieser Feier die Deutschen sehr schlecht wegkamen, ist wohl natürlich und waren einzelne der in weinfleißiger Stimmung gehaltenen Reden nicht nur mit Nationalpolitik, sondern auch mit Gemeinheit gewürzt. So hat z. B. das genannte croatische Individuum in croatischer Manier unter anderen Ausfällen nicht nur die Deutschen überhaupt mit "Nemikutari" &c. sondern auch einen zufällig anwesenden deutschen Beamten ohne alle Veranlassung mit "Trottel" beschimpft; — während ein hiesiger Dorfschauspieler nebst mehreren anderen gegen die Deutschen gerichteten "Liebenswürdigkeiten" — den Mareiner Correspondenten der "Deutschen Wacht" mit der "collegialen" Bezeichnung "Bandit" beeindruckte. — Dass man durch dergleichen abgehaltene "Miniaturtabors" das Volk geradezu gegen deutsche Staatsbürger aufheizt, — dürfte wohl schon außerhalb der Grenzen des Erlaubten liegen. Ebenso finden wir es unbegreiflich, dass das besagte Individuum aus Croation nach Steiermark ungehindert Streifzüge unternommen darf, um da das Volk aufzuhetzen und ruhige Staatsbürger durch gemeine Beschimpfungen zu molestiren. Wir wären wenig neugierig zu erfahren, was uns in Croation passierte, wenn wir dort das Gleiche versuchen wollten. Wir möchten daher die Regierung und resp. unsere Sicherheitsbehörden auf das besagte, wahrscheinlich ausweislose Individuum aufmerksam und sind der sicheren Hoffnung, dass selbes auch die hiesige stets wachsame, thätige und brave Gendarmerie bei seinem nächsten Streifzuge nicht übersehen wird. Schließlich erlauben wir uns bei dem Umstande, als hier Wirthshauscendale in später Nachtstunde nichts Selteneres sind

früher, aber die Leiter der Kirche wissen recht gut, dass es im Augenblick Wahnsinn wäre, sich mit offener Gewalt widerzusehen zu wollen. Sie arbeiten daher im Stillen in Washington — eine ganze Anzahl hochgestellter Politiker ist in ihrem Solde. Ein fetter Check ist oft wirkamer, wie eine gezogene Kanone . . ."

So plauderten wir am Ofen, dessen Wärme sehr willkommen war, denn draußen fiel der Schnee in dichten Flocken auf die weiße Decke herab, die schon einen Schuh hoch war. Plötzlich kam der freundliche kleine Barbier herein und machte sich beim Ofen zu schaffen. Während er einige Stücke Kohle einschob, flüsterte er mir zu: "Sehen Sie sich den Mann gut an, den ich gleich rasiere werde."

So machte ich mir denn im Atelier des Haarkünstlers zu schaffen und sah mir den Mann an. Es war nichts Besonderes an ihm zu entdecken. Er sah aus, wie die gutgestellten amerikanischen Geschäftsleute allesamt aussahen: gut gekleidet, Diamantnadel in der Cravattie, goldene Manschettenknöpfe, etwas Schmuck und Geschlossenes im ganzen Wesen praktischer Verstand und Selbstvertrauen im Gesichte, Bewegung und Haltung.

Der Mann war offenbar ein bevorzugter Kunde meines weltmännisch gewandten Freundes, des Barbiers, denn er schabte und kämte ihn mit besonderer Sorgfalt. Endlich war die

und diesfalls die Gemeindepolizei nicht auszureichen scheint, — die ländliche Bezirkshauptmannschaft zu ersuchen, die genaue Einhaltung der Polizeistunde durch die Gendarmerie überwachen zu lassen.

St. Marein bei Erlachstein. 7. März. (O.-C.) [Nationale Beamten und nationale Beamtendennunciations ohne Ende.] Wir hatten neulich von den Denunciationsbeschüssen der hiesigen Gemeinde- und Bezirksvertretung gegen die beiden hiesigen Gerichtsadjuncten Herrn Rotschedel und Herrn Dr. Wagner berichtet und schon jetzt fangen sich die Anfangs dunklen Pfade des in Vollsitz gesuchten Ehrenattentates zu lichten an. Einzelne der Stimmläufer sagen es ganz unverhohlen, dass sie auch nicht einen geringsten Grund — weder persönlicher noch sachlicher Natur hatten, gegen die genannten in jeder Richtung makellosen Beamten aufzutreten, — sondern dass sie hiezu lediglich nur gehegt worden seien. Die eigentlichen Urheber wird allerdings erst eine gen. ue Untersuchung, die unbedingt gepflogen werden muss, — zu Tage fördern und wissen wir noch nicht, ob, — wie es dermalen scheint, — die Fäden der neuesten nationalen Denunciationsgroßthat der Geldverleiher Hugo Tončić allein in der Hand hat. — Gewöhnlich wirkt man in Glashäusern wohl nicht mit Steinen herum. Wir glauben, dass Herr Tončić darüber etwas nachdenken solle. — Es ist übrigens ein offenes Geheimnis, dass man auch Gemeindeausschüsse der Gemeinde Umgebung St. Marein in gleicher Weise zur Bechlußfassung gegen die genannten Richter aufhebt, und hat bereits ein Gemeindeausschuss dieser Gemeinde, der zufällig unter der strafrechtlichen Judicatur eines der obigen Herrn Richter stand, energisch auf Ausschreibung einer bezüglichen Sitzung, die am nächsten Samstag stattfinden soll, — gedrungen. — Für die politischen Behörde ist es daher die höchste Zeit, energisch einzutreten, um im Staatsinteresse das Ansehen von Beamten und Behörden zu wahren und offenem Amtsmissbrauch staatlicher Vertretungskörper zu steuern. — Das letzte Wort in fraglicher Angelegenheit wird ohnedies im Parlamente gesprochen werden.

Kleine Chronik.

[Eine große Neuerung.] Man schreibt uns aus Laibach: Ein hiesiger Cafetier, der zwar große Localitäten aber wenig Gäste besitzt, verfiel auf die ingeniose Idee, mit ersten April vier Croatinnen als Cafebaben anzustellen, welche in Nationaltracht gekleidet den höchsten Mokka auf Java kredenzen sollen.

Procedur vorüber und mein Barbier trat geschäftig an mich heran:

"Was glauben Sie denn, wer der Mann ist, den ich soeben rasiert habe? Das ist der Bischof Clawson, ein reicher Mormon, reich geworden durch den Handel mit Häuten. Sein Sohn, Rudger Clawson, ist neulich wegen Polygamie zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden."

"Wieso denn? Es heißt ja, dass die Frauen vor Gericht nie gegen ihre Männer aussagen?"

"Das ist auch die Regel, und darum ist fast nie eine Verurtheilung durchzusehen. In diesem Falle aber gelang es doch, die zweite Frau durch Androhung von Zuchthausstrafe wegen contempt of court (Verachtung des Gerichtshofes) zum Beichten zu bringen. Am ersten Tage wollte die junge Dame nichts aussagen, aber nachdem sie eine Nacht im Gefängnis gewesen war, gestand sie, dass sie einen schönen verheiratheten Mann geheirathet habe. Aus den Priestern war nichts herauszubringen. Sie erklärten vor Gericht unter Eid, dass die Mormonen keinen Heirathstregister führen, und doch weiß hier jedes Kind, dass ein solches Register im Endowment House, wo die Viehleben geschlossen werden, geführt wird; jedes Kind weiß, dass John Taylor, der Nachfolger Brigham Youngs, vor Gericht, um die Register befragt, meineidig ausgesagt hat. Der junge

Hoffentlich wird er mit seiner Neuerung die treuen nationalen Gäste nicht in den April schicken.

Warum König Ludwig von Bayern unvermählt geblieben ist und ein Einstiedler wurde, darüber erzählt das mehrfach erwähnte Buch des mysteriösen Grafen Vasili über die Wiener Gesellschaft, eine recht trübe Quelle allerdings, das folgende Geschichtchen: "König Ludwig war verliebt . . . ich sage Ihnen nicht, in wen. Eines Tages, da er ihr, als ein leidenschaftlicher Liebhaber, einen prachtvollen Strauß brachte, gelang es ihm, ohne Fremden zu begegnen, bis in den kleinen Salon vorzudringen, und hier machte es ihm Vergnügen, die Blumen in einer Vase zu ordnen. Als er sich aber zurückziehen wollte, erblickte er seine Geliebte, die in Gesellschaft eines jungen Geistlichen in den Saal trat. Der Einfall kam ihm plötzlich, sich hinter einem Thürvorhang zu verbergen, um sich der Überraschung und, so dachte er, des Glückes des jungen Mädchens bei dem Anblick der von ihrem königlichen Anbeter gebrachten Blumen zu erfreuen. Sie trat wirklich in den Salon; doch nicht allein, der Geistliche folgte ihr. „Gott, noch ein Strauß von jenem König!“ rief sie aus, „von dem König, den ich hasse!“ Darauf, sich zu ihrem Begleiter wendend, fügte sie hinzu: „Komm, lass mich, damit ich den unangenehmen Eindruck vergesse.“ Sie fasste den Geistlichen am Kopf und bedeckte ihn mit Küschen. Der König trat aus seinem Versteck hervor und mit Thränen in den Augen fluchte er der Ungetreuen. Es schwor, dass er nie wieder ein Weib lieben und sich nie verheirathen werde. Er hat sein Wort gehalten."

[Die Leichenverbrennung in Italien] findet von Jahr zu Jahr mehr Anhänger und bürgert sich allmälig auch in den kleineren Städten ein. Bereits im Betriebe oder in der Errichtung begriffen befinden sich Leichenverbrennungsöfen zu Mailand, Lodi, Rom, Cremona, Barese, Brescia, Padua, Udine, Novara, Florenz, Pisa, Como, Livorno Specia u. s. w. Im Jahre 1884 wurden 113 Verbrennungen vorgenommen, und zwar von 82 Personen männlichen und 31 weiblichen Geschlechts. Im Rom „der Päpste“ selber sind im vorigen Jahre 23 männliche und 6 weibliche Leichen verbrannt worden.

[Die erschütternde Grubenkatastrophen] im Bergwerke des Grafen Larisch bei Karwin in Schlesien verschlang 123 Menschenleben. Die verunglückten Bergleute, die theils verbrannten, theils erstickten, waren zum größten Theile Familienväter. Die Explosion fand in einer Tiefe von 130 Metern statt;

Clawson hatte erst vor sechs Monaten seine erste Frau geheirathet. Kaum war die junge Frau in dem Zustande, der sich in solchen Fällen um diese Zeit einzustellen pflegt, so sah sich der junge Cheman nach einer zweiten Frau um, und sowohl sein Vater, den sie hier soeben gesehen haben, als auch sein Schwiegervater fanden dies ganz in der Ordnung, denn jeder von ihnen hat vier Frauen. Aber die Schwierigkeit kam von einer anderen Seite, ganz unerwartet. Frau Rudiger Clawson I. protestierte lebhaft gegen die zweite Heirath ihres Gatten. Obwohl gute Mormonin, wollte die hübsche junge Frau und angehende Mutter nicht „ihrer Religion leben“, wie man bei den Mormonen jetzt allgemein die Befolgung der kirchlichen Vorschriften über Polygamie nennt. Der junge Cheman beschwerte sich bei seinem Schwiegervater über den Widerstand seiner Frau, und dieser brave Mormon und Polygamist wurde so ärgerlich über seine kezige Tochter, dass er sie zu sich berief und sie durchprügelte: so sagt wenigstens die ganze Stadt. Kaum waren die Bedenken der ersten Frau auf diese Weise beseitigt, so schritt Clawson zur zweiten Ehe, und er war noch in den Flitterwochen mit dieser ebenfalls jungen und hübschen zweiten Frau, als der von den Vereinigten Staaten hingeschickte Richter ihn vor sich beschied. Clawson erwartete natürlich, dass seine zweite Frau sich eher foltern lassen, als gegen ihn aussagen würde; das kleine Frauchen aber

sie soll einer Unvorsichtigkeit zuzuschreiben sein, da entgegen einem Verbot an einer mit Grubengas gefüllten Stelle ein Sprengschuß abgefeuert worden ist.

[Die Pest in Persien.] Die Pest ist in Djagh, sechzig Meilen von Hamadan, ausgebrochen. Bis zum gegenwärtigen Augenblicke werden 90 Todesfälle gemeldet. Es sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, die Ausbreitung der Krankheit zu verhüten.

[In einem Pariser Heirathssvermittlungsbureau] konnte man kürzlich folgenden Dialog vernehmen: „Ich darf also sicher sein, daß die Dame 300.000 Frs. mit bekommt?“ — „Gewiß, mein Herr! Und außerdem leidet sie an galoppirender Schwindfucht!“ — „Ist das auch über jeden Zweifel erhaben?“ — „Mein Herr, ich muß Ihre Frage für sonderbar finden. Unsere Firma ist eine hoch achtbare und wir garantiren für die Güte unserer Waare!“

[Der Henker in nihilistischen Diensten.] Die Polizei in Moskau hat kürzlich die Entdeckung gemacht, daß der vom Staate angestellte Henker Iwan Froloff in nihilistischen Diensten stehe. Froloff wurde verhaftet, einem scharfen Verhöre unterzogen und gestand nach langem Strauben ein, daß er bereits seit der Hinrichtung der Kaisermörder Rysjatoff, Michajloff, Kibaltschitsch u. s. w. im Dienste der russischen Nihilisten gestanden sei, von denselben monatlich 200 Rubel erhalten habe und für besondere Dienstleistungen, wie Befreiung von Nihilisten aus den Gefängnissen, Entwendung wichtiger Polizei- und Gerichtsakte und Ausfolgung derselben an die Nihilisten u. dgl. noch besondere Remunerationen erhalten habe. Froloff wurde dann in Ketten gelegt und in eine Einzelkammer des Moskauer Gefängnisses gebracht.

[Ein verhängnisvolles Mißverständniß.] Man schreibt aus Paris: Herr Postlair, ein ziemlich wohlhabender Kaufmann, der vor kurzer Zeit ein junges, hübsches, aber mittelloses Mädchen zur Gattin nahm, betrat gestern zu einer ungewohnten Stunde seine Wohnung und sah, wie seine Gattin, die sehr verlegen wurde, ein Papier, welches sie in der Hand hielt, zu zerknittern und in ihrem Busen zu verstecken suchte. Misstrauisch gemacht, forderte er seine Gattin auf, ihm das versteckte Papier zu zeigen. Die junge Frau wollte diesem Verlangen nicht Folge leisten und verweigerte jede Auskunft. Es kam zu heftigen Worten und Herr Postlair, dessen Aufregung immer mehr stieg, zog einen Revolver hervor, dessen Mün-

hatte einen unüberwindlichen Abscheu vor dem Buchthaus, und so kam es, daß dieses dem Herrn Clawson selbst die Thore öffnete; die Mormonen waren wütend über den „Berrath“ und „Absall“ der jungen Frau und sie sehen der Zukunft mit Bangen entgegen. Am Ende geht es nächstens gegen John Taylor selbst los, den Präsidenten der heiligen Kirche, der sieben Frauen hat. Die „Tribüne“, das Organ der Heiden, ist ihm stets auf den Fersen. Wenn er im Morgengrauen, den Hut ins Gesicht gedrückt und in einen langen Mantel gehüllt, aus dem Hause einer seiner Frauen kommt, um nach dem Amelia-Palaste zu gehen, den er offiziell bewohnt und wo sich seine Bureau befinden, so steht das kleine Abenteuer gewiß denselben Abend in der „Tribüne“ . . . Die macht es den Heiligen verdammt sauer, ihrer Religion zu leben.“

Ich trat auf die Hauptstraße hinaus. Schlitten mit lustig klingenden Glöckchen machten den Winterabend lebendig. Meist saßen ein Herr und eine Dame in diesen Gefährten und über jedes Paar zerbrach ich mir den Kopf, ob das wohl Mormonen seien? Ich bin jetzt vierzehn Tage hier und kann diese Frage nicht loswerden, sie quält mich von Früh bis Abend. Das ist gewiß: hier ist nicht Amerika, hier ist ein besonderes Reich, ein heiliger Ameisenhaufen, der von Bischofen, Aposteln, Priestern und Altesten wimmelt. Amerika ist das Land der Experimente, und diese Theokratie ist das merkwürdigste von allen.

dung er gegen seine Frau richtete, und bedrohte sie mit dem Erschießen, falls sie das fragliche Papier nicht herzeigen werde. Da die Frau in ihrer Weigerung verharrete, drückte er los. Die abgesetzte Kugel traf die Frau in die Hüfte, und verwundete sie nicht unerheblich. Die Frau stürzte mit einem gellenden Aufschrei zu Boden; der Mann verlor vollständig seine Geistesgegenwart, und in der Meinung, daß er seine Gattin erschossen, beschließt er, seinem Leben ein Ende zu machen. Er eilt zum offenen Fenster und stürzt sich vom dritten Stock auf's Pflaster hinunter. Beim Sturze brach er sich beide Beine und den rechten Oberarm. In schrecklich verstümmeltem Zustande wurde er auf Anordnung des Polizeicommissärs, der sofort herbeieilte, ins Spital überführt. Die sofort vorgenommene Untersuchung stellte fest, daß das Papier, welches die unglückliche junge Frau vor ihrem Gatten zu verborgen suchte — eine Modistenrechnung war.

[Goldlager.] Einem Telegramm aus Perth (Westaustralien) zufolge sind im District des Flusses Ord Goldlager von Bedeutung entdeckt worden.

[Cometen von 1885.] Noch in der ersten Hälfte dieses Monats wird der nach Enke benannte Comet sichtbar werden, im April einer der periodischen Cometen Tempel's, endlich im Juli oder August der 1858 zu Cambridge von Tuttle entdeckte Comet. Also ein Cometenjahr comme il faut — und damit der Tradition zufolge ein gutes Weinjahr, das Jahr 1885.

[Ein probates Mittel, dem Bechen während des Gottesdienstes Einhalt zu thun.] hat eine Behörde in Frankreich gefunden. Sie machte bekannt: „Alle Bechgäste, welche an Sonn- und Feiertagen während der heiligen Messe und Besper in den Kirchhäusern sich befinden, sind berechtigt fortzugehen, ohne das Begehrte zu bezahlen.“ Das Mittel hat, wie die „Germania“ schreibt, geholfen.

[Blutiges Ende einer Kazenmusik.] In Maandola, im Modenesischen, brachten Burschen des Ortes dem sechzigjährigen Wittwer Terrere, der ein junges Mädchen freien wollte, eine Kazenmusik. Terrere, dadurch in Wuth versetzt, feuerte auf die Burschen, von denen zwei sofort tot blieben, einer tödlich, sechs schwer verwundet wurden. Nach dem Gezeitel ertrankte sich Terrere im nahen Teiche.

[Auf fremde Kosten.] Der Besitzer eines Berliner Modewarenengeschäfts machte die Bemerkung, daß von einigen eleganten Spitzenshawls, die zur Ansicht in das Haus einer Dame von Welt geschickt waren, einer derselben am Morgen leicht zerkrümmt zurückkam. Am Abend vorher hatte ein berühmtes Concert stattgefunden — er dachte sich sein Theil! — Mierzinski kam, sang und siegte! Und wieder schickte la grande Dame nach Spitzenshawls zur Ansicht. Unser Mann stellte sie ihr zu, kaufte sich ein schwer zu erringendes Concertbillet, um den großen Tenor zu hören und die große Dame zu sehen und manövrierte sich in der Pause glücklich hinter Madames Sessel. „Gnädige Frau, der Crème-Shawl kleidet sie aber wirklich exquisit.“ Sie verbarg ihre Verwirrung unter einem herablassenden Kopfnicken. Am anderen Morgen ließ der Chef die Rechnung für den Crème-Shawl ausstellen. „Sie notieren 270 M.?“ remonstrierte der Buchhalter, „er kostet doch nur 250 M.?“ „Aber mein Lieber, Sie vergessen das Concert-Billet? !“

[Zwei Componisten] blieben unlängst auf einem Spaziergange im Wiener Stadtpark vor dem Schuberti-Denkmal stehen. Der Eine, ein rasch berühmt gewordener Streber, versank in Gedanken, deren Richtung der jüngere College zu errathen schien, da er plötzlich boshaft ausrief: „Nach Jahren wird gewiß im Stadtpark außer dem Schuberti-Denkmal noch ein zweites Componistendenkmal zu finden sein, das Ihrige. Hunderte von Menschen werden oft herumstehen, auf dem Sockel bewundernd Ihren Namen lesen und neugierig fragen: Wer war das?“

[Von der Liebe.] Sie: „Ach die Liebe ist doch eigentlich der rechte Quell der Oase in der Wüste des Lebens!“ — Er: „Mag sein, aber es geht mit ihr, wie mit so vielen Oasenquellen: die ihren Durst daran löschen, sind meistens Kameele!“ *

[Ein gutes Hausmittel.] Immer mehr kommt man zu der Überzeugung, daß selbst für jene Familien, welche in der glücklichen Lage sind, einen tüchtigen Hausarzt zu haben, ein gutes Hausmittel keineswegs vom Nebel ist. So sicher es ist, daß der Hausarzt in den meisten Fällen bei den ersten Anzeichen von Unwohlsein nicht gerufen wird, ebenso ist es, daß ein vorhandenes Hausmittel stets sofort zur Anwendung gelangt. Ist dasselbe gut passend, dann dürfte wohl regelmäßig durch die sofortige Hilfe einer ernsten Erkrankung vorgebeugt werden. Allerdings gut und passend muß das Mittel sein und dieser sehr wichtige Umstand ist es, welcher uns veranlaßt, den freundlichen Leser auf ein wirklich gutes und altbewährtes Hausmittel aufmerksam zu machen. Gerade jetzt, wo Erkältungskrankheiten an der Tagesordnung sind, wird es für jede Familie von Nutzen — in jeder Familie willkommen sein, denn erfahrungsgemäß gibt es gegen derartige Leiden und rheumatische Beschwerden kein zuverlässigeres Mittel als den echten Anker-Pain-Expeller. Derselbe genießt einen Welt Ruf und wird in tausend Familien seit über sechzehn Jahren als erprobtes Hausmittel vorräthig gehalten. Der Pain-Expeller ist zum Preise von 70 kr. in den meisten Apotheken vorräthig, doch empfiehlt es sich, den schwindelhaften Nachahmungen wegen, nur das echte Präparat mit der Marke „Anker“ anzunehmen.

Seit mehr als 40 Jahren ist das Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser von den ersten medicinischen Autoritäten, worunter weiland Prof. Oppolzer, vielfa h verordnet worden, Professor Draische wendete es erst kürzlich im Wiener k. k. allgemeinen Krankenhaus mit großem Erfolge an und wird dies neuerdings von Herrn Professor Dr. Schnitzler bei Krankheiten von Mund, Hals und Nasenhöhle, sowie des Zahnsfleisches mit bestem Erfolge angewendet.

Es ist daher für Viele, welche das Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien (zu haben in den Apotheken Gillis) gebrauchen, ein ebenso sicheres Heilmittel, als unentbehrliches Präservativ geworden und durfte es für Jeden werden, den irgend eine Mund-, Hals und Zahnskrankheit zu seinem Gebrauche veranlaßt.

Gleichzeitig sei hier vor den schwindelhaften und oft schädlichen Fälschungen des Dr. Popp'schen Anatherin-Mundwassers gewarnt, welches den behandelnden Arzt gewöhnlich im St. ließ, und aufmerksam gemacht, daß jede Original-Flasche am Halse mit einer registrierten Schutzmarke als Kennzeichen der Echtheit versehen ist.

Hiermit ist auch das Renommee und der ausgebreitete Verkauf dieses Heilmittels ein wohl begründeter, welches weit über die österreichischen Grenzmarken, in ganz Europa, selbst in Amerika und Australien seine Verehrer hat und immer neue erwerben wird.

Nebstbei sei auch die berühmte Anatherin-Zahnspasta, sowie das vegetabilische Zahnpulver von dem k. k. Hof-Zahnarzte Dr. J. G. Popp in Wien in Betracht gezogen, welche auch beliebte und bewährte Zahns-Steinigungsmittel sind.

Deutscher Schulverein.

Wien, 8. März. [Deutscher Schulverein.] — In der letzten Sitzung des engeren Ausschusses wurde dankend zur Kenntnis genommen, daß das Reinrätznis von über 100 fl. eines kürzlich abgehaltenen Kränchens, der in Gründung begriffenen Frauenortsgrupp: im I. Bezirk von Wien gewidmet wurde. Weiters spendete die Verlagsbuchhandlung Graeser in Wien 10.000 Exemplare der

Schrift von Dr. Smolle „Wiens Türkenselagerung 1683“ zum Zwecke der Vertheilung an die Vereinsanstalten, wofür der Dank des Vereines schriftlich ausgedrückt wurde. Von Bewilligungen sind zu nennen: die Zuweisung einer entsprechenden Bibliothek an die Vereinschule in Königgrätz und die Erhöhung der Erhaltungskosten für die Vereinschule in Butschitz. Zur Abwehrung der drohenden Slavifizierung einer Gemeinde im östlichen Böhmen wurde die Gründung einer Schule durch einen Beitrag unterstützt, und außerdem eine Reihe dringender Schulangelegenheiten in Berathung gezogen, beziehungsweise erledigt. Schließlich nahm der Ausschuss einen Bericht der Ortsgruppe Sauerbrunn über den Stand der dortigen Schulverhältnisse zur Kenntnis, und bestimmte eine aus Stuttgart eingelaufene Spende ihrer Widmung gemäß für eine Schule im Süden von Böhmen.

Locales und Provinciales.

Gilli, 11. März

[Zum Ehrenbürger ernannt.] Die Gemeinde-Vertretung Hohenegg hat in ihrer am 8. d. abgehaltenen Sitzung den Bürgermeister von Gilli, Herrn kaiserlichen Rath Dr. Neckermann, einstimmig zum Ehrenbürger ernannt.

[Gillier Stadtvorschönerungsverein.] Die gestern in der „goldenen Krone“ abgehaltene Jahresversammlung des Gillier Stadtvorschönerungsvereines war recht zahlreich besucht. Der Obmann des Vereines, Herr Bergth Riedl, constatirte in dem von ihm erstatteten Rechenschaftsberichte, daß das abgelaufene Vereinsjahr ein sehr günstiges gewesen sei. Es kounnen die Wünsche der letzten Jahresversammlung erfüllt werden. So die Neuanordnungen im Stadtpark, die Planirung derselbst und die Pflanzung von Coniferen-Gruppen. Die weitere Thätigkeit werde sich nun auf Herstellung des Plateaus der erworbenen Eilenschel'schen Realität und Umlegung des „Schönbründels“ richten. Letzteres wird weiter gegen das Gehänge in eine Grotte gestellt, die beiden Zuflüsse vereint, und der Stein, welcher die von Gabriel Seidel herrührende Inschrift trägt, renovirt werden. Außerdem werde an der Berglehne längs des Stadtparkes ein Weg zum genannten Bründel gebahnt werden. Weiters wird am linken Sannuser von der Capuzinerbrücke bis zur Eisenbahnbrücke eine Baumreihe breitblättriger Alozien gepflanzt werden. Die Hauptaufgabe des heurigen Jahres werden also die Parlarbeiten und die Erhaltung der Anlagen bilden. Dem Rechenschaftsberichte des nunmehr wegen Krankheit ausgeschiedenen Vereincassiers Herrn Schuh entnehmen wir, daß das abgelaufene Jahr für den Verschönerungsverein in finanzieller Beziehung das erfreulichste und glänzendste seit seinem Bestehen, d. i. seit Juni 1871, war. Sowohl die Zahl der Mitglieder sowie deren Beiträge hatten noch nie eine solche Höhe erreicht. Die Einnahmen betrugen 1622 fl. 77 kr., die Ausgaben 1158 fl. 99 kr. Es erübrigte somit ein Cassarest von 463 fl. 78 kr. Die bedeutendsten Empfangsposten bildeten die Mitgliederbeiträge mit 646 fl. 45 kr. und Geschenke und Widmungen mit 899 fl. 85 kr. Der Bericht führt aus, daß die letztere Summe nur dadurch eine so naumhafte Höhe erreichen konnte, weil die von der hiesigen Sparcasse in großmuthiger Weise dem Vereine gewidmete Subvention von je 400 fl. für das Jahr 1883 im Februar und jene für das Jahr 1884 im Juni, daher in einem und demselben Jahre zur Auszahlung gelangte. Wenn je ein Institut durch seine segensreiche Wirklichkeit sich Anspruch auf die allgemeinste und wärmste Anerkennung schon erworben hat, so ist es die hiesige Sparcasse, welche in der That eine finanzielle Vorsehung der Stadt genannt zu werden verdient und deren wackere Bürger, die das Institut auf eine solche achtungswürdige Stufe gehoben haben, es werth sind, als Wohlthäter des Gemeinwesens angesehen und gepriesen zu werden. Der Berichterstatter hob auch hervor, daß durch das Bestreben einer kleinen

Zahl biederer Männer, welche ihre harmlosen Unterhaltungen als Unlaß benützten, dem populären Verschönerungsvereine eine Einnahmsquelle zu eröffnen, indem sie ihm gewisse Spielgewinnstpercente zuwendeten, der namhafte Betrag von 43 fl. 40 kr. aufgebracht wurde. Mit ganz besonderer Anerkennung wurde im Berichte der Herren Major Polorny und Eduard Skolaut gedacht. Den beiden Genannten wurde auch durch Erheben von den Pläzen der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Dem Thätigkeits- sowie dem Rechenschaftsberichte des Ausschusses wurde das Absolutorium ertheilt und gleichzeitig dem ausgeschiedenen Vereincassier für seine erspriessliche Thätigkeit der Dank ausgesprochen. Den Mittheilungen des Vereinsökonomen Herrn Carl Mathes entnehmen wir, daß sich die Ausgaben für das heurige Jahr auf 1000 fl. beaufassen werden. Über Antrag des kaiserlichen Rathes Dr. Neckermann wird Herrn Carl Mathes für dessen Opferwilligkeit und Mühsalwartung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Herr Josef Rakusch erörterte hierauf in längerer, von echtem Localpatriotismus durchwehten Rede das Werden des Stadtparkes, der heute die schönste Zierde Gillis bildet. Redner erklärte, daß der Verschönerungsverein einer der wichtigsten der Stadt sei. Dessen Mittel seien jedoch immer zu bescheiden und zu beschränkt. Er beantrage daher, daß im heurigen Jahre in ähnlicher Weise wie 1884 und 1883 für den deutschen Schulverein, beziehungsweise den Casinoverein, auch für den Verschönerungsverein Fest arrangirt werde, daß für letzteren Verein mehr Propaganda gemacht werde und daß Schutt und Abfälle, welche ein durchlässiges Material ergeben, nicht gegen das Verbot bei der Eisenbahnbrücke, sondern im neuerrichteten Theile des Stadtparkes abgelagert werden. Sämtliche Anträge wurden angenommen. Über Antrag des Herrn Lutz wurde beschlossen, dem Fremdenverkehrs-Comitee für Wegmarkirung und Orientierungstafeln 50 fl. zu bewilligen. Ebenso wurde der Antrag des Herrn Julius Rakusch, in den einzelnen Localen diebstichere Sammelbüchsen für den Verschönerungsverein aufzustellen, angenommen. — Dem um alle gemeinnützigen Zwecke so hoch verdienten Obmannen Herrn Bergth Riedl wurde unter Acclamation der Dank ausgesprochen. Schließlich teilte noch Herr Josef Rakusch mit, daß bis Ostern eine Kastanien-Baumreihe auf dem linken Sannuser von der Krainz'schen Badhütte bis zum Sannhouse gezeigt sein werde und daß die bezüglichen Grundbesitzer mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit hierzu die Erlaubniß ertheilt hätten.

[Vortrag über Elektrotechnik.] Mittwoch, den 18. d., wird der Professor am Mädchelyceum in Graz, Herr Wilhelm Biscan, im Gillier Casino einen Vortrag aus dem Gebiete der Elektrotechnik u. zw. über das elektrische Licht und die Kraftübertragung halten. Der Vortragende wird den Gegenstand allgemein verständlich behandeln und zahlreiche Experimente vorführen. Es steht wol außer Zweifel, daß das interessante Thema eine ganz besondere Anziehungskraft ausüben wird. Der Beginn des Vortrages ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Eintrittskarten werden in der Papierhandlung des Johann Rakusch verkauft.

[Gillier Gemeinderath.] Freitag, den 13. d. findet eine Gemeinderathssitzung statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen: 1. Mittheilungen der Einläufe. 2. Wahl von vier Gemeinderäthen in die Commission zur Entscheidung über allfällige Einwendungen gegen die Gemeinderathswahllisten. 3. Berichte der Bausection über das Gesuch der stadt. Sparcasse, um Auflösung des Holzplatzes neben dem von genannter Anstalt erworbenen Baugrunde; über den Kostenvoranschlag, betreffend die Vorarbeiten zur Herstellung der neuen Straße über die Wolaun'schen Gründe und über die Adaptirung des rechtsseitigen Brückenkopfes an der Capucinerbrücke. 4. Bericht der V. Section über die Wochenmarktordnung. 5. Bericht des Waldaufsichts-Comités über das Resultat, der Ausforstung des Josefsbergwaldes und über das

Gesuch der Gemeinde Umgebung Gilli wegen Holzüberlassung für den Sannsteg in Polnisch.

[Der steiermärkische Privatbeamten-Unterstützungsbund] in Graz hat sein zehntes Vereinsjahr vollendet. Seinem letzten Rechenschaftsberichte ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl 141, das Vereinsvermögen 6000 Gulden Silberrente beträgt, daß der Verein seit dem Bestande circa 6000 fl. — Kranken- und Dienstlosigkeits-Unterstützungen an seine Mitglieder bezahlt hat, und daß der Verein bereits die Pensionierung seiner arbeitsunfähigen Mitglieder ins Auge gefaßt, und beschlossen hat. Die Beneficien der Mitglieder bei nur 50 kr. monatlicher Einzahlung bestehen: in Bezug auf 4 fl. monatlichen Krankengeldes, 4 fl. wöchentlicher Dienstlosigkeits-Unterstützung, 25 fl. Beerdigungskosten, Freibäder Gleichenberg, Römerbad und Sauerbrunn und im unentgeltlichen Bezug von Sauerbrunnen. Die Beneficien mit Ausnahme des Krankengeldes, der Dienstlosigkeits-Unterstützung und der Beerdigungskosten, genießen auch die Familien die Mitglieder. Bei den eminent-humanitären Tendenzen des Vereines ergeht daher an die P. T. Privatbeamten jeder Kategorie in ihrem eigenen Interesse die dringende Einladung zum Beitritte in diesen so segenstreichen-wirkenden Verein. Zuschriften an den Präsidenten Joh. Erlach, Wickenburggasse 22.

[Unterst. Geflügelzuchtverein.] In der am vergangenen Sonntage stattgefundenen constituirenden Versammlung des untersteirischen Geflügelzuchtvereines wurde Herr Baron Buol einstimmig zum Obmann gewählt. Als Ausschüsse wurden gewählt die Herren: H. Kallmann, J. Kubelka, J. Laufer, R. Pichler, J. Richter, G. Scherbaum, A. Seitz, A. Stibler, F. Wögerer und Graf von Bedivitz.

[Eine Schulvereins-Sammelbüchse gestohlen.] Aus dem Gastzimmer des Hotels „Goldener Löwe“ wurde in der Nacht auf den 9. d. eine vollgefüllte Sammelbüchse des deutschen Schulvereines, in der sich circa 25 fl. befunden haben dürften, gestohlen. Der Dieb war zum Fenster, welches er nach Eindrücken einer Scheibe geöffnet hatte, eingestiegen und hatte neben der gedachten Büchse auch Cigarren im Werthe von 5 fl. mitgehen lassen.

[Bosnjakisch.] Am 6. d. wurde der Grundbesitzersohn Johann Kral in Gilli zum 87. Infanterie-Regimente abgestellt. Da er in landesüblicher Weise sich für diesen schweren Tag die nötige Courage angetrunken hatte, so zog er auch schreidend und lärmend heimwärts. Als er nun in solcher Weise in Sachsenfeld ein Wirthshaus passierte, trat aus denselben der Bauernsohn Johann Nareks aus Oberlošanj. Letzterer gab dem Schreier Ruhe. Dieser Aufforderung folgte ein kleines Handgemenge, in welchem Kral seinem Gegner mit einem Messer die Nase an der Wurzel abschnitt.

[Brände.] In Kaag, Bezirk Friedau, wurden vor einigen Tagen die Winzerreien der Besitzer Martin Kittel und Martin Dolinschek ein Raub der Flammen. Desgleichen wurde das Weingarthaus des Stefan Dogsha in Kulmberg eingeschert.

Gerichtssaal.

[Ausgeloste Geschworene.] Für die am 13. April beginnende zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode wurden gestern nachstehende Herren als Hauptgeschworene ausgelost: Johann Dobovsek, Gastwirth in Laak; Michael Hruza, Handelsagent in Marburg; Dr. Michael Dettschel, Advocat in Windisch-Feistritz; Franz Wibmer, Lebzelter in Pettau; Johann Wegschaider, Kaufmann in Pettau; Josef Sedminek, Handelsmann in St. Leonhard W.-B.; Panraz Chrat, f. t. Hauptlehrer in Marburg; Martin Auer, Realitätenbesitzer in Windisch-Feistritz; Wilhelm Fritsch, Bauunternehmer in Loke; Martin Krašovec vulgo Krsnik, Besitzer in Pondor; Franz Wiesthaler, Hausbesitzer in Marburg; Georg Wornig, Gastwirth in Mahrenberg; Ferdinand Geiger,

Eine beunruhigende Krankheit, an welcher zahlreiche Classen leiden.

Die Krankheit fängt mit unbedeutenden Magenbeschwerden an, breitet sich aber, wenn vernachlässigt, über den ganzen Körper aus, ergreift Nieren, Leber, Brustdrüse, in der That, das ganze Drüsensystem, so daß der davon Betroffene eine traurige Existenz hinschleppt, bis der Tod ihn von seinen Leiden erlöst. Die Krankheit wird häufig mit anderen Krankheiten verwechselt, wenn aber der Leser sich die folgenden Fragen vorlegt, so wird er im Stande sein, zu entscheiden, ob er an einer solchen Krankheit leide: Fühle ich nach dem Essen Beschwerden, Schmerzen, oder Schwierigkeit im Athmen? Überkommt mich ein dumpfes, drückendes Gefühl, begleitet von Schläfrigkeit? Sind die Augen gelblich? Sammelt sich Morgens an Gaumen und Zähnen ein dicker, febriger Schleim an, begleitet von einem schlechten Geschmack im Munde? Ist die Zunge belegt? Ist die rechte Seite ausgeblasen, als wenn die Leber anschwölle? Ist Verstopfung vorhanden? Werde ich schwindlig, wenn ich mich plötzlich aus liegender Lage erhebe? Sind die Nierenabsonderungen spärlich und dunkelgefärbt, und lassen sie, nachdem sie etwas gestanden, einen Niederschlag zurück? Gährt das Essen im Magen bald nach dem Genuss, und entstehen Blähungen oder häufiges Aufstoßen? Ist häufiges Herzschlagen vorha den? — Diese verschiedenen Symptome treten zwar vielleicht nicht zusammen auf, der Kranke leidet aber an ihnen nacheinander, je nachdem die schreckliche Krankheit fortschreitet. Ist das Leiden ein altes, so tritt ein kurzer, trockener Husten ein, der später von Auswürfen begleitet wird. Im stark fortgeschrittenen Stadium der Krankheit nimmt die Haut ein schmutziges, bräunliches Aussehen an, und Hände und Füße sind mit kaltem, flebrigen Schweiß bedeckt. Mit dem Fortschritt der Erkrankung der Leber und Nieren stellen sich rheumatische Schmerzen ein, bei denen die gewöhnliche Behandlung gänzlich erfolglos ist. Dieses Leiden entsteht aus Unverdaulichkeit oder Dyspepsie, die man durch das Einnehmen einer kleinen Dose einer geeigneten Arznei beseitigen kann, wenn man sie gleich beim ersten Erscheinen der Krankheit gebraucht. Es ist daher äußerst wichtig, daß die Krankheit sofort bei ihrem ersten Auftreten richtig behandelt wird, da eine kleine Arzneidose dann noch genügt, das Uebel zu heilen; selbst wenn die Krankheit schon Wurzel gesetzt hat, sollte man mit dem Gebrauch der richtigen Arznei so lange fortfahren, bis die letzte Spur des Uebels ausgerottet ist, der Appetit wieder zurückkehrt und die Verdauungsorgane wieder gänzlich hergestellt sind. Das sicherste und wirksamste Mittel gegen diese Krankheit ist unstreitig der „Shäfer-Extract“, ein vegetabilisches Präparat, welches bei allen untenstehend angegebenen Apothekern zu haben ist. Dieser Extract greift die Krankheit in der Wurzel an und entfernt sie mit Stumpf und Stiel aus dem Körper. Personen, welche an Verstopfung leiden, benötigen „Seigel's Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Shäfer-Extract“. Seigel's Abführ-Pillen heilen Verstopfung, bannen Fieber und Erkältungen, befreien Kopfweh und unterdrücken Gallensucht. Sie sind die sichersten, angenehmsten und zugleich die vollkommensten Pillen, die bis jetzt angefertigt worden sind. Wer dieselben einmal versucht hat, wird gewiß mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmälig und ohne Schmerzen zu verursachen. Preis 1 Flasche Shäfer-Extract fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigel's Abführ-Pillen“ 50 kr. Eigentümer des „Shäfer-Extract“ A. J. White Limited in London, New-York. Vertreter der Firma, sowie Central-Berndt: J. Harna, Apotheker in Kremsier, Mähren. Steiermark: Graz: Apotheke „zur St. Anna“, A. Stühlinger. Feldbach: König. Leoben: Joh. Pferzsch. Marburg: W. König, Josef Noß. Pettau. Admont. Bruck a. d. Mur. Cilli: J. Kupferschmid, Adolf Marek. Fürstenfeld. Gonobitz. Gleichenberg. Hartberg. Kindberg. Deutsch-Landsberg. Leibnitz. Präßberg. Radkersburg. Rottenmann und Stainz. Waiz.

Danksagung.

Mein verstorbener Mann Herr Dr. Anton Prus, Advocat, hier, war bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham in London“ mit einer namhaften Summe zu meinen Gunsten versichert.

Der General-Repräsentant in Laibach dieser Anstalt, Herr Guido Zeschko, bezahlte mir das versicherte Capital ohne jeglichen Abzug auf das pünktlichste aus.

Ich sage selbem öffentlich Dank, diese allgemein wegen besonderer Solidität bekannte Anstalt wärmstens empfehlend und Jedermann auf den hohen Werth der Versicherung aufmerksam machend.

GONOBITZ, 5. März 1885.

Josefine Prus.

Agentur für Cilli bei Herrn Josef Jaky, Sparcassa-Amtsleiter, wohnhaft Wienerstrasse Nro 7, I. Stock.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oest. Währ.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma „Apotheke zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalten. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsauweisung mit meiner Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Depot in Cilli: Baumbach's Apotheke.

Dank und Anempfehlung.

Zu Folge starken Blutverlustes durch Egelsetzen bei meiner hartnäckigen Hals-Entzündung schwanden meine Kräfte so erstaunlich, dass ich vor Schwäche weder gehen noch stehen konnte und mich legen musste. Zu allem Unglück trat noch eine so heftige gichtartige Lähmung hinzu, dass das Gefühl an meinem ganzen Körper, besonders aber an Händen und Füßen, völlig erstorben war und ich nicht mehr einen Finger bewegen konnte.

Jeder zweifelte an meinem Aufkommen und auch ich hatte schon alle Hoffnung auf Genesung aufgegeben.

In diesem mich quälenden jammervollen Zustande, welcher mich zum Schmerze meiner Familie sieben Wochen lang an das Bett gefesselt, und als meine Schwäche schon den höchsten Grad erreicht hatte, hörte ich von den mit dem

Breslauer Universum

vollbrachten Wandereuren. Ich liess mir eine Flasche davon senden, gebrauchte es nach Vorschrift und bin jetzt, nach fünfwöchentlichem Gebrauche, wieder so kräftig und gesund geworden, dass ich wieder in mein Geschäft gehen und meine Arbeit verrichten kann, wofür ich nächst Gott dem Erfinder dieses wunderbaren Mittels, Herrn Oscar Silberstein in Breslau, meinen innigsten Dank sage.

Ich halte es aber auch für Menschenpflicht, solches hierdurch öffentlich bekannt zu machen und dieses heilbringende Breslauer Universum allen Leidenden angelegenst und auf das Beste zu empfehlen.

August Sternath,

Hausbesitzer und Uhrmacher in Feldkirchen (Kärnten).

Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Sätemasse, heilt langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art schnell und sicher.

Die veröffentlichten zahlreichen Danksagungen von Geheilten bekunden die unübertragliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Das Breslauer Universum ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth. Feldbach bei Jos. König, Ap. Friesach bei A. Ruppert, Ap. Frohleiten bei V. Blumauer, Fürstenfeld bei A. Schröckenfux Ap. Gonobitz bei J. Pospischil, Ap. Graz bei U. Stühlinger, Ap. Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap. Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap. Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap. Pettan bei Hugo Eliasch, Ap. Rottenmann bei Franz Moro, Ap. Tarvis bei Joh. Siegel, Ap. Villach bei Friedrich Scholz, Ap. Weiz bei C. Maly, Ap.

DELICATESSEN

jeder Saison entsprechend
empfiehlt

Alois Walland

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

Mittwoch, den 18. März 1885
1/2 Uhr Abends
im Saale des Casino in Cilli
Vortrag über Elektrotechnik
mit zahlreichen Experimenten
gehalten von
Professor Wilhelm Bisčan.

Das elektrische Licht und die Kraftübertragung.

Preise der Plätze:

Num. Sitz 80 kr. — Stehplatz 40 kr. — Studenten 20 kr.
Den Kartenverkauf hat Herr **Joh. Rakusch** gütigst
178—2 übernommen.

Kundmachung.

Die Gemeinde-Vertretung des Marktes Schönstein beschloss, in der Mitte des Marktes eine Kastanien-Parkanlage zu machen. Das zu diesem Zweck gewählte Comité benötigt

30 Stück schöne, 10jährige, hochstämmige Kastanienbäume.

Die Besitzer solcher Bäume werden hiermit ersucht, die diesbezüglichen Offerte an das gefertigte Comité-Mitglied **Ludwig Wagner** bis längstens **25. März 1. J.** gelangen zu lassen.

Die Bäume müssen gleichmäßig, hochstämmig und schön gewachsen sein. Die Preise sind franco Cilli, falls Bahntransport notwendig ist, zu stellen.

177—1 Für das Comité:

Hermann Schnitzer Edler von Lindenstamm,
Ludwig Wagner, Johann Mack.

Frühe Rosen- & Schneeflocken-Kartoffel,
per Metercentner fl. 4.—,
sowie auch

Eigenbau-Weine,

Jahrgang 1881 und 1884,
zu haben bei

Eduard Skolaut, Cilli.

Schöner

Sommeraufenthaltsort,

1/4 Stunden von Cilli,

5 Joch Wiesen, mit edlem Obst bepflanzt, 4 Joch Wald, 3 Joch Weingärten, stockhohes Herrenhaus mit 4 Wohnräumen, Winzerei, Stallung, Wasserleitung, ist preiswürdig zu verkaufen.

Anfragen an die Administration. 154—3

Frischen Weingeläger

kaufte jedes Quantum

Georg Jäkle,
Weinstein-Raffinerie Cilli. 143—5

Als Amme

empfiehlt sich eine junge, gesunde, kräftige Person.
Anfragen sind zu richten an **Maria Babin, Laufen, Santhal.** 152—2

Original englische Wiesen-Ketten-Eggen

ö. W. fl. 38.—

bei

Daniel Rakusch,
Eisenhandlung, Cilli.

173—1

Ein Sollicitator

mit mehrjähriger Praxis, geschult in Erhebungen und Conceptfache, außerdem geläufiger Stenograph, sucht Stellung. Auskunft ertheilt die Expedition. 159

Empfehlung zur Fastenzeit:

Rindschmalz,

Emmenthaler,

Gorgonzola,

Holländerkäse,

Aalfisch,

Häringe, marinirte,

Häringe, geräucherte,

Steirische und Vöslauer Flaschenweine,

Feinste Raffinade-Zucker,

Sparzucker;

so wie mein reichhaltiges Lager von feinsten ital. Reissorten

und wohlschmeckenden Kaffee's,

die nicht grün gefärbt und schön fürs Auge hergerichtet, sondern reell Natur sind.

bei

Eduard Faninger,

Hauptplatz Nr. 107. 77—52

Hausierer und Lehrjunge

werden sofort aufgenommen bei **Carl Mörtl.**
Zuckerbäcker, Cilli. 179—3

EIER.

Lieferanten von Eier, welche wöchentlich regelmäßige Lieferungen machen können, werden gesucht von

Lud. Hinterschweiger,

Eier-Grosshandlung,

Wien, Sechshaus, Sackgasse Nr. 4.

Lehrjunge

wird in meiner gemischten Waarenhandlung sofort aufgenommen.

119—10 **A. Bratanić, Laufen** bei Cilli.

Die Vorschriften über die Einhebung der Verzehrungssteuer

und die Controlle von Wein & Fleisch

können unter dem Titel: „Praktischer Rathgeber im Gefällsdienste“ durch die Buchdruckerei von

Johann Rakusch in Cilli

bezogen werden gegen Einsendung des Gestehungspreises von 1 fl. 50 kr. per Exemplar.

In dem kleinen Schriften

Der Krankenfreund

findet der freundliche Leser eine Besprechung solcher Hausmittel, welche sich nicht nur zur Beseitigung kleiner Unhälflichkeiten, rheumatischer Beschwerden etc. eignen, sondern welche auch vielfach bei ernsten oder langwierigen Krankheiten von bester Wirkung sind. Bekanntlich ist oft das einfachste Hausmittel das beste und dürfte daher obiges Schriften für jeden Kranken von Nutzen sein. Um dasselbe allgemein zugänglich zu machen, wird es von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig schon gegen eine 5 kr.-Marke franco verbandt. 138—6

Wichtig für jeden Nervenleidenden

Nur vermittelst Electricität lässt sich ein Nervenübel gründlich beseitigen. Meine neuen Inductions-Apparate (Electricir-Maschinen), von jedem Laien leicht zu handhaben, sollten in keiner Familie fehlen. Gicht, Rheumatismus, Schwächezustände, Zahn- und tuberkulöse Kopfschmerzen, überhaupt jedes Nervenleiden wird durch meinen Inductions-Apparat gehoben. Preis eines kompletten Apparates mit ausführlicher Gebrauchsweisung fl. 8.—. Einzig und allein bei mir direct zu bezahlen. 799—26

Dr. F. Beeck, Triest, 2 Via Pondare 2.

Schöner schwerer Samenhafer
ist bei **Carl Regula** in Cilli zu haben. Dasselbe sind auch circa 1200 Hopfenstangen für 1jährige Setzlinge billigest zu verkaufen. 180—2

Rohe Wild- & Rauhwaaren

Jeder
Gattung
kauft



zu
den besten
Preisen

Johann Jellenz, Cilli.

J. Herbabny's Pflanzen-Extract: „Neuroxylin.“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheuma und Nervenschmerzen

jeder Art, als: rheumatische und nervöse Gesichtsschmerz, Ohrenreissen, Migräne, Zahnschmerzen, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Nittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märchen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist deßen Heilwirkung in Militär- und Civilspitätern erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herr Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Erstellt um abnormaler Zustand von 3 flüssigen „Neuroxylin“ (rosa embal.) per Post und Nachnahme. Dieses herzenstärkende Mittel ist von ausgezeichneter Wirkung. Billahn, 16. Jänner.

Vine. Schuth, Weinhandler.

Werst muß ich Euer Wohlgeboren herzlichen Dank aussprechen für das wirksame „Neuroxylin“, welches mir außerordentliche Dienste geleistet hat. Der gichtische Schmerz am Fuße hat gleich nach dem ersten Einnehmen nahtlos und bei Fortsetzung sich ganz verloren. Von Anderen erfuhr, ihnen dieses vorzügliche Mittel zu besorgen, bitte ich um ges. Aufsendung von 3 flacon starker Sorte per Postnachnahme.

Johann Sukany, Haushälter.

Hoštka, Post Vojskowic Národn., 5. Jänner 1884.

Da sich Ihr Pflanzen-Extract „Neuroxylin“ bei meinem Rheumatismus entsprechend bewährt und ich dementsprechend mein Leid gänzlich bereit bin, so bitte ich, meinen Bruder unter angegebene Adresse für anliegenden Betrag 4 flacon der stärksten Sorte franco zu senden.

Billahn (Ungarn), 25. Jänner 1884.

Vine. Schuth, Weinhandler.

Preis: 1 Flacon (grün embal.) fl. 1, die stärkere Sorte (rosa embal.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen fl. 1.20, per Post 20 fr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigebrachte behördl. prot. Schuhmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Beförderungs-Depot für die Provinzen: Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des JUL. HERBABNY,

Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap. Deutsch-Ladsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Ant. Nedwed. Leibnitz: O. Russheim. Marburg: G. Bancalari. Pettau: E. Behrba. H. Eliasch. Radkersburg: C. Andrieu. Wolfsberg: A. Huth. 818—20

Steirische Landes-Anstalt
Pölkitsch Sauerbrunn
Unter-Steiermark.
Südbahnstation Pölkitsch.

Berühmter Glaubersalz-Sauerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organe. — Comfortabler Aufenthalt.

Saison Mai bis October.

Prospekte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.